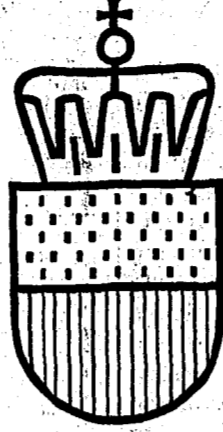


# Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 22,—; halbjährlich Fr. 11,50; vierteljährlich Fr. 6,—. Ausland jährlich Fr. 42,—; halbjährlich Fr. 22,—. Bestellungen nehmen die Postämter und die Verwaltung des Blattes entgegen. Verwaltung und Redaktion «Liechtensteiner Volksblatt», 9490 Vaduz, Altenbachstr. 99, Telefon (075) 2 19 37 / 2 24 12. Postcheckkonto 90-2988 St. Gallen. Druck: Buchdruckerei «Gutenberg», 9494 Schaan, Fürstentum Liechtenstein.



Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zelle: Anzeigen Reklame  
Inland . . . . . 12 Rp. 30 Rp.  
Schweiz . . . . . 15 Rp. 35 Rp.  
Übriges Ausland . . . . . 17 Rp. 40 Rp.  
Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 2 19 37. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG, 9001 St. Gallen, Tel. (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte.

Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

AZ — 9490 Vaduz, Samstag, 26. März 1966

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

100. Jahrgang — Nr. 44

## Rom-Canterbury: Vergangenes vergessen

Gemeinsame Erklärung des Papstes und des Erzbischofs von Canterbury

Rom (Reuter) Papst Paul VI. und der Erzbischof von Canterbury, Dr. Michael Ramsey, gaben am Donnerstag bekannt, sie wollten «einen ernsthaften Dialog zwischen der römischen Kirche und der anglikanischen Gemeinschaft» aufnehmen mit dem Ziele, zu einer Einheit zu führen. Sie teilten dies in einer gemeinsamen Erklärung mit, die zum Abschluß eines dreitägigen Besuchs des Erzbischofs herausgegeben wurde, der nach vier Jahrhunderten des Zwi-

stes Ausdruck einer Versöhnung ist. In dem Dialog sollten nicht nur Schwierigkeiten zur Sprache kommen. Der Papst und der Erzbischof führten weiter aus,

«sie seien sich beide bewußt, daß der Wiederherstellung der völligen Einheit des Glaubens und des kirchlichen Lebens ernsthafte Hindernisse im Wege stünden.

Nichtsdestoweniger seien sie einmütig entschlossen, verbindliche Kontakte zwischen ihren Gemeinschaften in allen jenen Sphären des Kirchenlebens zu fördern, in denen die Zusammenarbeit zu einem größeren Verständnis und zu einer tieferen Barmherzigkeit führen könne. Ferner seien sie entschlossen, gemeinsam Lösungen anzustreben für alle großen Probleme, die sich jenen stellen, die in der Welt von heute an Christus glauben. Die beiden Kirchenführer hoffen, daß das Gebet Christi um die Einheit unter seinen Jüngern durch diese Zusammenarbeit seiner Erfüllung nähergebracht werden könnte.

Weiter heißt es in der gemeinsamen Erklärung, die beiden Kirchenführer dankten dem allmächtigen Gott, der durch den Heiligen Geist in den letzten Jahren eine neue Atmosphäre christlicher Bruderschaft zwischen der katholischen Kirche und den Kirchen der anglikanischen Gemeinschaft geschaffen habe. Die Begegnung vom 23. März 1966 eröffne

eine neue Phase

in der Entwicklung der brüderlichen Beziehungen auf der Grundlage der christlichen Barmherzigkeit und in der Entwicklung aufrichtiger Bemühungen zur Beseitigung von Konfliktsachen und zur Wiederherstellung der Einheit. In Befolgung der Aufforderung Christi an die Jünger, einander zu lieben, erklären die beiden Kirchenführer, daß sie mit seiner Hilfe alles, was in der Vergangenheit gegen die Barmherzigkeit verstieß, in Gottes Hand legen wollten und daß sie das Apostelwort beherzigen wollten, wonach man das Zurückliegende vergessen und sich auf das vor uns Liegende ausrichten soll. Die Zusammenarbeit zur Herbeiführung der Einheit werde auch zur Stärkung des Friedens in der Welt beitragen.

Paul VI. und Erzbischof Ramsey zusammen in St. Paul vor den Mauern

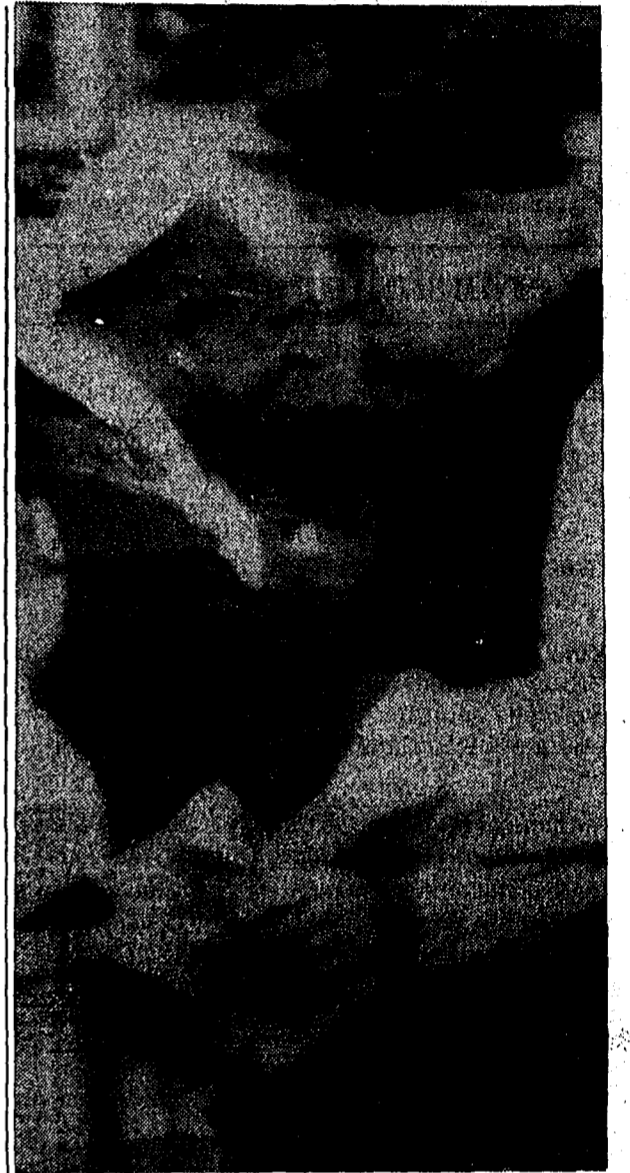
Rom (Reuter) Papst Paul VI. und der anglikanische Erzbischof Michael Ramsey nahmen am Donnerstag zum Abschluß des historischen Besuchs des Erzbischofs bei Papst in der Basilika St. Paul vor den Mauern gemeinsam an einer feierlichen Messe teil. Den Höhepunkt der Feier bildete die Verlesung der gemeinsamen Erklärung über die Aufnahme eines Dialogs zwischen den beiden Kirchen und der Austausch des Friedenskusses zwischen Papst und dem Erzbischof. Die Erklärung wurde zuerst auf Lateinisch und dann auf Englisch verlesen. Die Erklärung wurde von den etwa 10 000 Gläubigen in der Kirche mit warmem Beifall aufgenommen.

Der Papst erteilte den Segen, bevor er zusammen mit dem Erzbischof die Basilika verließ, und der Erzbischof bekreuzigte sich. Beim Abschied wurde Erzbischof Ramsey wiederholt von Papst Paul beschenkt. So zog Paul VI. seinen mit vier Smaragden besetzten und mit Diamanten geschmückten Ring von seiner Hand und steckte ihn dem Erzbischof an den Finger.

Erzbischof Ramsey vom Papstbesuch bewegt

Rom (J. D.) Während einer Pressekonferenz unmittelbar vor seiner Abreise hob Erzbischof Ramsey mit besonderem Nachdruck hervor, daß sich die zu gründende gemeinsame anglikanisch-katholische theologische Kommission nicht nur mit doktrinären Fragen, sondern auch mit den praktischen Schwierigkeiten beschäftigen wird, die der herbeigefehrten Einheit beider Kirchen im Wege stehen. Darunter verstehe er vor allem die Frage der Mischehen. Er betonte, er habe in allen Gesprächen in Rom offen erklärt, daß die kürzlich erlassenen Instruktionen des Vatikans für Anglikaner und andere Nichtkatholiken vom Standpunkt des Gewissens unbefriedigend seien. Doch ein genaues Lesen jener Instruktionen ergibt, daß sie nicht als endgültige Lösung betrachtet würden.

Die rasche Gründung dieser Kommission, sagte Ramsey, sei eine seiner zwei großen Hoffnungen, mit denen er von Rom heimkehre. Die andere sei, daß sich die Gläubigen beider Kir-



chen in ebensolcher Brüderlichkeit finden mögen, wie sie im gemeinsamen Gebet in der St. Pauls-Kathedrale geherrscht habe. Dieses und der Moment, als ihm der Papst seinen Ring an den Finger schob, sei für ihn das Bewegendste am Römer Besuch gewesen. Er warnte davor, irgendwelche unmittelbaren doktrinären Ergebnisse aus den Besprechungen zu lesen, doch sei es offensichtlich, daß der Papst anerkannt habe, daß der Anglikanismus eine Gemeinschaft von Christen in der Welt darstelle.

## KOMMENTAR

Ein Beitrag zur Feier des 60. Geburtstages unseres Fürsten

Man muss nicht erst betonen und beweisen, dass die Gemäldesammlungen des fürstlichen Hauses Liechtenstein zu den reichsten, berühmtesten und wertvollsten aller Privatsammlungen zählen. Seit dem 16. Jahrhundert lässt sich eine kontinuierliche Bildersammlung der Fürsten von Liechtenstein nachweisen. Die Wirren des Zweiten Weltkrieges brachten es mit sich, dass die fürstlichen Gemälde aus Sicherheitsgründen von Wien nach Vaduz «evakuiert» wurden. Seitdem beherbergt das an kulturellen und künstlerischen Schöpfungen nicht eben dicht besetzte Fürstentum eine der hervorragendsten Gemäldesammlungen der Welt. Nach Ausstellungen in Luzern und London erwachte auch in Vaduz der Wunsch, Bilder aus der fürstlichen Sammlung in einer Ausstellung der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. 1952 ist das Gründungsjahr der «Kunstaustellungen in Liechtenstein». Das grosszügige Entgegenkommen des Landesfürsten und die Mitarbeit des Landes und der Gemeinde Vaduz ermöglichten eine erste Ausstellung im Jahre 1952. Gezeigt wurden Waffen aus vier Jahrhunderten, Tapissereien, Hofkostüme aus dem 18. und 19. Jahrhundert und in einer Sonderschau der nun nicht mehr in Vaduz befindliche «Goldene Wagen». Im damaligen Katalog hiess es unter anderem: «Es sind Sammelausstellungen gedacht und in der Folgezeit Wechselausstellungen». Die heute 10jährige Ausstellung «Flämische Malerei im 17. Jahrhundert» wurde vom In- und Ausland mit Begeisterung aufgenommen. Peter Paul Rubens, Franz Hals und Anton van Dyck fanden und finden jeden Tag ihre Bewunderer. Bedauerlich ist nur, dass die Liechtensteiner in der Besucherstatistik der Gemäldeausstellung im «Engländergebäude» in den hintersten Rängen zu finden sind. Vielleicht sollte man doch neue Wege suchen, um den Liechtensteinern Sinn und Freude eines Galeriebesuches nahezubringen. Die Bregenzer Ausstellung des Sommers 1965 «Meisterwerke der Malerei» brachte 30 Gemälde aus dem Besitz des Fürsten von Liechtenstein. Viele Liechtensteiner Besucher sahen Werke, die in Vaduz noch nicht gezeigt worden waren. Man würde es heute sehr begrüßen, wenn die jetzige Ausstellung der Flamen ganz oder teilweise durch andere Meister oder Schulen ergänzt oder ersetzt würde. Die Gestaltung einer neuen Ausstellung wäre doch wohl einer der wertvollsten und gütigsten Beiträge zu den kommenden Feierlichkeiten anlässlich des 60. Geburtstages unseres Fürsten Franz Josef II. Gewiss verursacht der Aufbau einer neuen Ausstellung viel Arbeit und bringt eine Reihe von Schwierigkeiten mit sich. Wir kennen aber die grosszügige Einstellung des Leihgebers, unseres verehrten Landesfürsten und sind uns immer mehr bewusst, dass wir in Liechtenstein kaum etwas Einzigartigeres und Bedeutenderes zu bieten und zu zeigen haben als die Fürstliche Gemäldegalerie. Wir meinen auch, dass man das Licht getrost auf den Scheffel stellen darf und soll. abc

## Liecht. Invalidenverband: Über 200 Mitglieder

Aktives Verbandsjahr 1965 — Forderung nach einer Revision des Invalidengesetzes

Am Josefitag trafen sich im Lindensaale zu Schaan die Invaliden Liechtensteins zu ihrer ordentlichen Generalversammlung. Präsident G. Hilbe konnte zur gut besuchten Tagung Herrn Regierungschef Dr. Gerard Batliner und Herrn Regierungschef-Stellvertreter Dr. Alfred Hilbe begrüßen. Als Vertreter des Schweizerischen Invalidenverbandes waren die Herren Zentralpräsident Ernst Jaggi aus Thun und Zentralkassier Starjakob anwesend.

Als Tagespräsident amtierte, wie schon an früheren Versammlungen, Herr Starjakob. Vor-

erst spendete er dem Liechtensteinischen Invalidenverband ein kräftiges Lob über die letztes Jahr in Vaduz glänzend organisierte Delegiertenversammlung des Schweizerischen Invalidenverbandes. Die Tagung in Vaduz hätte bei den Delegierten des ganzen Schweizer Landes einhellige Anerkennung gefunden.

Anschließend verlas Präsident Gerold Hilbe den Jahresbericht, der über die Tätigkeit des Vereins im verflossenen Jahre erschöpfend Auskunft gab. Das vom Schriftführer Lehrer Luzius Malin verlesene Protokoll der letzten

Generalversammlung und die von Fräulein Stefanie Gantner geführte Jahresrechnung wurden genehmigt.

Regierungschef Dr. Batliner überbrachte abschliessend die Grüsse und Glückwünsche der Landesregierung. Er wies auf die Bedeutung der Invaliden-Organisation hin. Sie seien oft die Träger einer christlichen Grundhaltung und könnten jenen zum Vorbild werden, die trotz Gesundheit und Wohlstand im Leben unzufrieden seien. Der Staat allein könne ihre Probleme nicht lösen. Es sei daher Aufgabe des Vereins,

## Von Schubert zu Smetana

Ein Konzertabend mit dem Tonhalle-Quartett Zürich

Das zweite Abonnementskonzert der Liechtensteinischen Konzertgemeinde präsentierte wieder Werke der Kammermusik. Diesmal aber in der Besetzungsform des Streichquartetts, die aufgrund ihres homogenen Klanges fast alle grossen Tonschöpfer zu Kompositionen anregte. Das Tonhalle-Quartett Zürich, das zum zweitenmal in Vaduz gastierte, bot ein Programm, das allein schon in der Wahl der Werke die Freunde dieser Musikgattung zu entzücken vermochte.

Der überaus herzliche Auftrittspaus wurde dem Ensemble sichtlich in Erinnerung an den hervorragenden Quartettabend im Mai des vergangenen Jahres und in Erwartung eines neuen musikalischen Hochgenusses gespendet.

Franz Schuberts 1820 entstandener Quartettsatz in c-moll leitete den Abend ein und konfrontierte den Zuhörer in seiner Zwiespältigkeit mit dem wahren Künstlertum dieses früh-

vollendeten Meisters. Schuberts Leidenschaftlichkeit und Unruhe, sein Wissen von Leid und Kampf und frühe Todesahnung stehen in diesem ergreifenden Satze unheimlich und beklemmend dem lichtvoll Tröstlichen gegenüber. Die von ihm so schmerzlich erlebte polare Spannung zwischen Lust und Leid, Seligkeit und Verzweiflung hat in dieser Musik ihren Niederschlag gefunden. Formal der Hochklassik nicht mehr verpflichtet steht Schubert janushauptig zwischen Klassik und Romantik.

Das Quartett in D-Dur KV 575 von W. A. Mozart zeigt uns deutlich die so anders geardete Komponistennatur Mozarts. Während bei Schubert alles Erleben sich in seiner Musik spiegelt, floss bei Mozart nichts oder doch nur sehr wenig seiner seelischen Spannungen in seine Kompositionen. Er schuf keine neue Formen und wies keinen Weg in die Zukunft. «Er ist die fertige und runde Zahl, die gezogene

Summe, ein Abschluss und kein Anfang. Er ist jung wie ein Jüngling und weise wie ein Greis; nie veraltet und nie modern, zu Grabe getragen und immer lebendig. Sein so menschliches Lächeln strahlt uns verklärt noch an» (Busoni).

Da dieses Quartett, das erste der «Preussischen Quartette», dem Cello spielenden König Friedrich Wilhelm II. von Preussen gewidmet ist, lässt Mozart im Hinblick auf den königlichen Auftraggeber das Cello des öfteren mit schwierigen Passagen brillieren und in weitanschwingender Kantilene tonangebend hervortreten. Das ganze Werk hat eine künstlerische Einheit höchsten Grades, die noch besonders dadurch sinnfällig wird, dass das Thema des Schlusssatzes dem des Kopfsatzes stark verwandt ist.

Das 3. Werk des Abends, Smetanas Streichquartett in e-moll «Aus meinem Leben» ist reine Selbstbekenntnis. Der Komponist hat sich nur dreimal kammermusikalischer Formen zu künstlerischer Aussage bedient, und zwar immer dann, wenn es ihm drängte, innerstes persönliches Erleben und Erleiden in Tönen zu gestalten.